Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Botanisches

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

des Jahres hindurch ist die Luft vom Winde bewegt. Am windigsten ist der März, am ruhigsten der October.

Im Winter gehören Ost- und Nordostwinde zu den kalten; schon im Frühling aber, wegen eintretender Heiterkeit zu den warmen; ebenso im Sommer. Nordwest- und Südwestwinde dagegen machen im Frühling und Sommer trüb und kalt. Ganz heitere Tage zählt man im Jahr durchschnittlich 64, unterbrochen heiter 104, durchbrochen trüb 150, und ganz trüb 47.

Der Herbst ist heiterer als der Frühling. Am heitersten, August und September; am trübsten der Monat Dezember. Die meisten Nebel hat der October; die Zahl der Nebeltage im Jahr ist nur 18, wenn man nicht jede Undurchsichtigkeit der Luft Nebel nennt. Die Zahl der Tage, an welchen es regnet, ist 145; auf die Zeit vom Mai bis October kommen monatlich 13,1, Regen- und Schneetage, auf die übrige Zeit des Jahrs monatlich 16. Die Menge des in einem Jahr auf einen Pariser □' fallenden Regens ist im Mittel 4100 Cubikzoll. Die Höhe der jährlichen Regenmenge würde also 77,1 Centimeter oder 25,7 Zoll badischen Maaßes betragen.

Die Zahl der Gewitter beträgt durchschnittlich im Jahr etwas über 24; die meisten sind im Juli, wo auch die niedergehende Wassermenge am größten ist. Der Hagel erscheint an 4 bis 5 Tagen im Jahr, am häufigsten im Juni, wenn man die Graupeln im März nicht dazu rechnet.

Erdbeben sind sehr selten. Die häufigsten Nordlichter erschienen im Februar, wo plötzliche Kälte sie veranlaßt haben mag. Im Durchschnitt wurden hier in elf Jahren nur drei beobachtet. Die magnetische Declination betrug anfangs des 1850er Jahres 17° 30,'3, die Horizontal-Intensität des Erdmagnetismus 1,8908 und die Inclination 66° 8,'4. Die Differenzen zwischen hier und München sind im Mittel + 1° 36,' 4, — 0,0615, + 1° 8,' 9.

Botanisches.

Bei der geringen Abwechslung der geologischen Bodenverhältnisse unserer Landschaft sollte man wohl eine ent-

sprechende Dürftigkeit in Beziehung auf das Pflanzenreich vermuthen. Dieselbe ist aber nicht vorhanden, denn die Flora der Umgegend von Karlsruhe gehört noch zu den reichern und interessantern Lokalfloren.

Die Rheinniederungen, welche von dem frühern Hochgestade, auf dem die Dörfer Darlanden, Knielingen, Neureuth und Eggenstein liegen, begrenzt sind, zeigen an vielen Stellen ausgedehnte Torflager, der Formation der sogenannten Wiesenmoore angehörig, welche die Residenz mit einem vorzüglichen Heizungsmaterial versorgen. Der Stoff für diese Torfbildung wird vorzugsweise durch Carices, Hypna, Typha, Juncaceen und Cyperaceen geliefert, stellenweise finden sich auch Holzstämme, besonders von Erlen, eingeschlossen. Die charakteristischen Pflanzen dieser Torfgründe finden sich besonders schön auf dem Neureuther Torffeld und sind als solche zu nennen: Carex Davalliana, limosa und distans, Eriophorum angustifolium, Orchis angustifolia und coriophora, Coeloglossum viride, Salix repens, Menyanthes trifoliata, Geum rivale und Comarum palustre; auf feuchten Rheinwiesen stellenweise: Triglochin palustre, Iris sibirica, Chlora perfoliata, Peucedanum officinale und Thalictrum galioides.

Die Rheinwälder mit humusreicherem Boden bestehen nebst Hainbuchen und Eichen vorzugsweise aus Ulmen, Erlen (Alnus incana und glutinosa, einzeln auch der Bastard zwischen beiden), Pappeln (Populus nigra, tremula alba und canescens) und Eschen, zwischen denen sich die Gewinde des wilden Hopfens (Humulus Lupulus), der Clematis Vitalba und der wilden — vielleicht nur verwilderten — Rebe (Vitis sylvestris) oft in dichten Massen emporranken. In diesen Wäldern und an ihren Rändern finden sich unter andern: Melica uniflora, Allium ursinum, Majanthemum bifolium, Orchis militaris, Aristolochia Clematitis, Lathraea squamaria, Stenactis annua und Anemone ranunculoides.

Am Rheinufer selbst und auf den Inseln, wo der Boden mehr kiesig oder feinsandig ist, herrschen Pappeln und zahlreiche Weiden vor (darunter Salix incana und daphnoides) und wachsen hier ausschließlich, wahrscheinlich durch den Strom angeschwemmt: Hippophaë rhamnoides, Myricaria

germanica, Erigeron angulosus und Scrophularia canina. Sehr reich an interessanten Wasserpflanzen sind die in neuerer Zeit freilich mehr und mehr verschwindenden Altwasser des Rheins, wovon wir beispielsweise anführen: Salvinia natans und Marsilea quadrifolia (jetzt fast verschwunden), Najas major und minor, Zanichellia palustris, mehrere Arten von Potamogeton und Ceratophyllum, Sagittaria sagittifolia, Limnanthemum nymphoides und Trapa natans, deren Früchte auch zum Verspeisen gesammelt werden.

Die Fläche, auf der Karlsruhe selbst gelegen ist, besteht aus Rheingeröll, und hat daher größtentheils einen sandig-kiesigen Boden, hie und da, besonders in der Nähe der sie durchfließenden Bäche mit Lehmablagerungen wechselnd, wo dann in der Regel eine üppigere, den humusreichern Boden bezeichnende Vegetation auftritt. Ursprünglich war diese Fläche durch den von Rastadt bis gegen Graben und Waghäusel sich erstreckenden Hardwald bedeckt, einen Eichenhochwald, der aber besonders auf den trockenen, sandigen Bodenstrecken mehr und mehr in reinen Kiefernbestand übergeht; sein von Karlsruhe südlich gelegener Theil, die „obere Hard" umfaßt etwa 7000, die rheinabwärts gelegene „untere Hard" beiläufig 14000 Morgen. Schöne mehrhundertjährige Eichen enthält der großherzogliche Wildpark und wahre Prachtexemplare von solchen haben die Anlagen am Beiertheimer Wege und in Stutensee aufzuweisen.

Die Vegetation innerhalb des Hardwalds ist einförmig, und besteht aus den gewöhnlichen Pflanzen des trockenen Waldbodens, unter denen Pteris aquilina hie und da nur zu häufig ist. Nebstdem kommen dort: Galium rotundifolium, Monotropa Hypopithys, Hieracium rigidum Galeopsis bifida und pubescens und an einer Stelle Goodyera repens vor. Die Cultur hat jetzt einen großen Theil dieser Waldfläche zerstört, und dadurch ist die freilich ebenfalls nicht sehr ausgezeichnete Vegetation des trockenen Culturbodens an die Stelle der ursprünglichen getreten.

Indessen beherbergen die trockenen sonnigen Stellen unserer nächsten Umgebungen manche interessante Vorkommnisse, wie z. B. Avena praecox, Amaranthus retroflexus, Plantago arenaria, Filago gallica, Moenchia

erecta und Silene conica. Der sogenannte Durlacher Wald zwischen Rüppurr, Ettlingen und Wolfartsweier zeigt wegen seines feuchten und humusreichen Bodens die reichlichere Vegetation schattiger Waldgründe, darunter Arum maculatum, Dipsacus pilosus, Chrysosplenium alternifolium und Veronica montana. Bemerkenswerth ist das hier streckenweis gesellige Auftreten von Carex brizoides, welche eingesammelt und unter dem Namen Waldhaar (auch „Seegras" genannt) in den Handel gebracht wird. Eine am Austritte des Albflüßchens aus dieser Waldparthie gelegene sumpfige Lokalität bei der großherzoglichen Domäne Scheibenhard war früher, ehe sie durch Cultur und Entwässerung eingeschränkt wurde, in botanischer Hinsicht sehr ergiebig; es kamen hier vor: Pilularia globulifera, Carex cyperoides, Helosciadium repens, Isnardia palustris und Elatine triandra.

Die Abhänge des Sandsteingebirges von Ettlingen bis gegen Durlach haben schöne Laub-, besonders Buchenwälder aufzuweisen, wo unter Andern Carex maxima und remota, Neottia nidus avis, Hypericum pulchrum und montanum nicht selten sind. Das bei Ettlingen mündende Albthal, an dessen Eingang Cystopteris fragilis, Asplenium Adiantum nigrum, Ceterach officinarum, Lycopodium Chamaecyparissus und Calamagrostis sylvatica sich finden, leitet aufwärts zu dem durch seine herrlichen Nadelholzwälder und reiche Cryptogamenflora ausgezeichneten Florengebiete des mittleren Schwarzwalds, dessen Grenzpunkte Gernsbach und Baden mittelst der Eisenbahn in wenig mehr als einer Stunde zu erreichen sind.

Der die Grenze zwischen buntem Sandstein und Muschelkalk bezeichnende Thurmberg bei Durlach ist ein in botanischer Hinsicht sehr interessanter Punkt der nähern Umgegend Karlsruhes, besonders zeigt sich in den Thälern und Schluchten an seiner Nordseite der Löß des Rheinthales mächtig entwickelt, und bietet nebst anderem Interessantem namentlich eine reiche Orchideenflora dar. Es wachsen hier Botrychium Lunaria, Carex longifolia und montana, Orchis militaris, fusca und ustulata, Platanthera bifolia und chlorantha, Ophrys myodes, Cephalanthera pallens, rubra

und ensifolia, Anacamptis pyramidalis, Herminium Monorchis; ferner Polycnemum majus, Stellera passerina, Crepis praemorsa, Vinca minor, Teucrium Chamaedrys, Sambucus Ebulus, Anemone sylvestris und Pulsatilla, Helleborus foetidus, Hippocrepis comosa u. s. w.

Durch die besonders aus Erlen und Eschen bestehenden Bruchwaldungen, welche die Eisenbahn unterhalb Durlach durchschneidet, schließt sich das Gebiet des Kalkgebirges und der vorgelagerten Lößhügel wieder dem des Hardwaldes und der Rheinufer an.

Zoologisches.

Die Thierwelt der Karlsruher Umgegend bildet bei der geringen Ausdehnung des Gebiets und da dasselbe zum größeren Theil der Cultur anheimgefallen, nur einen kleinen Bruchtheil der Fauna des Großherzogthums, welche übrigens in manchen Theilen, namentlich was einzelne Ordnungen der Insekten und der übrigen niedern Thiere betrifft, bis jetzt nur unvollständig erforscht ist. Eine genaue und wohl ziemlich erschöpfende Aufzählung der Säugethiere Badens hat H. Fischer in den Berichten über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaft in Freiburg (Jahrgang 1854) und eine solche der Vögel Fr. v. Kettner (siehe Beiträge zur rheinischen Naturgeschichte, I. Jahrgang, 1. Heft, Freiburg 1849) gegeben.

Von ersteren finden sich in der nächsten Umgegend unter Anderen die Wildkatze, der Igel, der Siebenschläfer und die Haselmaus (Myoxus Glis und M. avellanarius), der Iltis und die Marderarten, sowie das große und kleine Wiesel (Mustela erminea und vulgaris) nicht selten; auch kommt hier und zum Theil innerhalb der Stadt außer den gewöhnlichen Mäusearten die seltenere rothe Wühlmaus (Arvicola rubida) vor, während die ächte Ratte (Mus rattus) jetzt fehlt, wahrscheinlich, wie auch anderwärts, durch die Wanderratte verdrängt. Am Rhein und seinen Nebengewässern wird der Fischotter (Lutra vulgaris) alljährlich erlegt.